

Volkszeitung

Nr. 248. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109

Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Telefon des Schriftleiters 22-45.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Korrespondenten in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Kabaner, Parzerzowsta 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 45; Konstantynow: J. W. Modrow, Draga 70; Ogorzow: Amalie Richter, Neustadt 505; Sabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zbuszko-Wola: Berthold Klattig, Ogorzowa 26; Zgierz: Edward Stranz, Rynek Kilmiejski 15; Zyrardow: Otto Schmidt, Sileska 20.

Will Wilhelm nach Deutschland zurückkehren?

Die Haltung der französischen Presse.

In der Öffentlichkeit ist die beunruhigende Nachricht aufgetaucht, daß der gewesene Kaiser Wilhelm nach Deutschland zurückkehren wolle und daß ihm auch bereits das Schloß in Homburg vor der Höhe als Wohnung zur Verfügung gestellt worden sei. Eine Stütze fand diese Nachricht darin, daß der eine Vergleich zwischen Preußen und den Hohenzollern eine Bestimmung enthält, wonach der Staat dem früheren Kaiser, falls er den Wunsch danach äußert, Schloß und Park von Homburg auf Lebenszeit zur Verfügung stellt.

Nur wird offiziell bestritten, daß der frühere Kaiser schon in nächster Zeit nach Deutschland zurückkehren wolle. Die sonderbare Bestimmung des Vergleichs wird vielmehr auf folgende Weise erklärt: Bei den Verhandlungen über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung habe der vormalige Kaiser den Wunsch ausgesprochen, es möge ihm in Deutschland ein Haus als eine Art Zufluchtsstätte zur Verfügung gestellt werden. Er denke jedoch nicht daran, nach Deutschland zurückzukehren. Die Bestimmung über das Schloß Homburg vor der Höhe sei übrigens schon vor etwa Jahresfrist in den Vertragsentwurf aufgenommen worden.

Wenn die französische Presse mit ihrer Vermutung, daß das Gerücht über die bevorstehende Rückkehr Wilhelms II. nach Deutschland nur ein Versuchsballon sei, recht haben sollte, so ist die Antwort, die darauf von französischer Seite erteilt wird, durchaus eindeutig. Die Anwesenheit Wilhelms II. in Deutschland würde, so sagt man in Paris, eine Gefahr für den Frieden Europas bedeuten, und zwar selbst dann, wenn der ehemalige Kaiser, durch die Jahre und Ereignisse zur Vernunft belehrt, sich ruhig verhalten sollte, worauf man bei seinem Temperament und Charakter schwerlich hoffen könne. Bezeichnend ist, daß die Haltung der französischen Presse in dieser Frage ziemlich einheitlich ist und daß es nicht zuletzt die Blätter der Linken sind, welche die schroffsten Töne anschlagen. Man weist hier mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß die Rückkehr Wilhelms II. das Werk der deutsch-französischen Verständigung ernstlich gefährden würde und daß sie unter den gegenwärtigen Umständen mehr als unerwünscht sei.

Es ist bekannt, daß der ehemalige Kaiser in den Augen der französischen Öffentlichkeit — mit Recht oder Unrecht, soll hier nicht untersucht werden — als der Hauptschuldige am Weltkriege erscheint. Schrieb doch der „Temps“, daß Wilhelm II. einer der größten Verbrecher der Weltgeschichte sei, dessen verbrecherische Hege Europa mit Ruinen und Leichen bedeckt habe. Wenn die deutsche Republik, so liest und hört man hier, diesem Mann die Rückkehr in das ehemalige Reich ermögliche, so kompromittiere sie sich stark, und untergrabe den Glauben an die Aufrichtigkeit ihres Friedenswillens. Ja in

Das Budget für 1927.

Was Finanzminister Czechowicz über das Budget für das Jahr 1927 sagt.

Finanzminister Czechowicz veröffentlichte eine Erklärung zu dem Voranschlag für das nächste Budgetjahr. Danach sind die Ziffern um 4 Prozent höher als im laufenden Jahre. Diese Erhöhung motiviert der Minister mit der Teuerung des letzten Jahres. Die Summe von 1900 Millionen an Einnahmen betrachtet Czechowicz als vollständig real. Die erhöhte Einnahme sieht der Minister in der Erhebung des 10 prozentigen Zuschlages zu den Staatssteuern, die nicht wie in diesem Jahre nur im Verlaufe einiger Monate, sondern im ganzen Jahre erhoben werden sollen. Der Minister führt an, daß die ordentlichen Einnahmen im Jahre 1924 nur 1102 Millionen betragen, im darauf folgenden Jahre schon 1329 Millionen, im laufenden Jahre aber bereits 1493 Millionen. Das Budgetjahr 1926 beabsichtigt der Minister ohne Defizit abzuschließen.

Die Ausgaben der einzelnen Ministerien.

Für das Außenministerium werden an Ausgaben 39 Millionen vorgesehen, für das Kriegsministerium 622, Innenministerium 179, Finanzen 100, Justiz 89, Kultus 292, Verkehr 3, Arbeit 56, Bodenreform 34.

Die Emerituren sollen 74 Millionen kosten, die Invalidenrenten 101, Sejm und Senat 7, während für Tilgung der Staatsschulden 145 Millionen vorgesehen sind. Die administrativen Einnahmen sehen die Ziffer 1207 vor, die Einnahmen aus Staatsunternehmen 95. Die Monopole sollen bringen: Spiritus 275, Tabak 270, Salz 92, Streichhölzer 8694 Tausend, Staatslotterie 8757 Tausend.

Änderungen an hohen und höchsten Stellen.

Die Dimission des Präses der Wirtschaftsbank Sterczowski wurde vom Staatspräsidenten nicht angenommen, in der Annahme, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanzminister und Sterczowski aus der Welt geschafft werden.

Caeski, der Regierungskommissar in der Bank Polski, ist um seine Entlassung eingekommen.

Im Finanzministerium wurden fast sämtliche Mitarbeiter Grabstis entlassen. Ernannt wurde für höhere Posten in denselben Ministerien der Mitarbeiter des „Glos Prawdy“ und des „Robotnik“, Starzynski, und

rechtsstehenden Kreisen äußert man sogar die Meinung, daß die Dritten die Rückkehr Wilhelms II. durch die Besetzung der politischen Zone beantworten müßten.

Wenn der Quai d'Orsay in seiner Stellungnahme nicht so weit gehen dürfte, so liegt kein Grund vor anzunehmen, daß er seinen bisherigen Standpunkt in der Kaiserfrage geändert habe. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Frankreich alles ans Werk setzen wird, um die Ausführung der Pläne Wilhelms II. zu verhindern. Ebenso wenig darf man sich darüber einer Täuschung hingeben, daß die Anwesenheit des ehemaligen Kaisers in Deutschland der Führung der deutschen Außenpolitik, insbesondere in ihren Beziehungen zu Frankreich, nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereiten würde.

der Redakteur des „Kurjer Poranny“, Tabierkiewicz. Zum Direktor des Geldverkehrs wurde ein Herr Baranski ernannt.

Die gestrige Warschauer Abendpresse meldet ferner über die Entlassung des Direktors des Administrationsdepartements im Außenministerium, Bertoni, sowie über die Abberufung des polnischen Gesandten bei der rumänischen Regierung, des Grafen Wielowiejski. Das Amt des Unterstaatssekretärs im Außenministerium soll unbesetzt bleiben, wodurch die Kandidatur von Titus Filipowicz für dieses Amt in Wegfall kommt.

Ein Kohlenkommissar beim Verkehrsministerium.

Zwecks Regulierung des Kohlentransports und Sicherstellung von Brennmaterial für die Staatsinstitutionen, Kommunalbehörden, die Industrie und andere Konsumenten wird für die nächste Zeit die Einsetzung eines Kohlenkommissars mit entsprechenden Vollmachten beim Verkehrsministerium beabsichtigt.

Berringerung der Zahl der Arbeitslosen.

Eine Verordnung über die Politik der Industriellen, den Arbeitsmarkt künstlich zu erhöhen.

In einer Unterredung mit dem Arbeitsminister, erklärte dieser, daß die Zahl der Arbeitslosen heute 211 328 Personen beträgt, was im Verhältnis zu Februar d. J. einen Rückgang um 41 Prozent ausmacht. Von diesen erhalten 107 854 Personen Unterstützungen, was dem Staate 4300 000 Zloty pro Monat kostet. Da die Arbeitslosigkeit noch heute groß ist, schreibt Minister Jurkiewicz mit Recht dem Umstande zu, daß die Industriellen an Stelle der alten Arbeiter neue billige Kräfte anstellen, die vom Lande nach der Stadt kommen. Um dieser Staat und Arbeiterschaft schädigende Politik entgegenzuwirken bearbeitet das Ministerium gegenwärtig das Projekt einer Verordnung des Staatspräsidenten, wonach die Industriellen verpflichtet werden nur solche Arbeiter zu beschäftigen, die gegenwärtig Unterstützungen beziehen. Dadurch würden die früheren Fabrikarbeiter wieder in ihre Arbeitsstätten kommen, während die zugewanderten, weil ihnen keine Unterstützungen erteilt werden, wieder zur Landarbeit zurückkehren müssen.

Bisittierung der Krankenkassen.

Arbeitsminister Jurkiewicz hat sich für zwei Tage nach Krakau und dem Teschener Schlesien begeben, um die Sozialversicherungsinstitutionen in Krakau, Bielitz und Biala sowie das Krankenhaus im Bistretal zu visitieren.

Im Zeichen des Polizeibüttels.

Sprennung einer ukrainischen Versammlung.

In Lemberg sollte am Sonntag ein Einigungskongress zweier ukrainischer Parteien stattfinden, u. zw.: des „Sielanski Sojuz“ und der „Karobnia Wola“. Zum Kongress waren Delegierte aus Wolhynien, Podlissie, Chelm, Podolien und des östlichen Kleinpolens erschienen. An der Spitze der neuen Partei, die den Namen „Ukrainische seljansko-robotnicze Zjednanie“ (Ukrainische Vereinigung der Bauern und Arbeiter) erhalten sollte, sollten u. a. die Abgeordneten Czuczma, Kozicki, Makowski sowie Dr. Zajonc treten.

Gleich nach Eröffnung der Tagung stürmte Polizei in den Saal, die die Versammelten gewaltsam auseinandertrieb. Als Grund dieses rigorosen Vorgehens des Polizeibüttels wird angegeben, daß die neue Partei angeblich kommunistischen Tendenzen huldbige.

Die gewaltsame Sprennung der Tagung durch die Polizei hat unter den Ukrainern große Erbitterung hervorgerufen.

Die Diebereien in der Kriegsmarine.

Ein zaristischer Spitzel und Rosafantenkommissar als Lieferant der polnischen Regierung.

Eine Gerichtsverhandlung, wie sie die Welt selten gesehen hat, wurde vorgestern, wie wir bereits berichteten, im Warschauer Militärbezirksgericht eröffnet.

Es handelt sich um Schwindereien in der polnischen Marine, die alles Dagewesene in den Schatten stellen.

Im Mai 1923 wurde in der polnischen Marine eine selbständige Abteilung für Unterseegefahrzeuge gegründet, die unter der Leitung des Kommodors Jan Bartoszewicz-Stachowski stand, ehemaligen Offiziers der russischen Schwarzmeerflotte.

Der Hauptlieferant für diese Abteilung der Marine war die Firma Karl Marszalk und Comp., deren Inhaber 2 Hochstapler, der genannte Marszalk und Eugenjusz Erbstein sind, gegen die ein besonderes Verfahren eingeleitet ist. Der erste war vor dem Kriege

Chef der Kriminalpolizei in Petersburg

und nachher in Moskau, dann bolschewistischer Kommissar in Kiew, ferner Polizeichef in der Rosafantenrepublik.

In Polen begann er seine Karriere mit einem kleinen Schuhhandel. Dann traf er in Warschau seinen alten Freund Erbstein und gründete mit diesem die Firma, die sich mit einem kleinen Kohlenhandel befaßte.

Erbstein war vor dem Kriege Richter in Drusieniki. Nach dem Bolschewikenumsturz trieb ihn das Heimweh nach Polen. Er trieb dann teils in Warschau teils in Berlin Hochstaplergeschäfte.

Ein dritter Kompagnon, Miklaszewski, der aufgenommen wurde, machte aus der Kohlenfirma eine Fabrik für alle möglichen Marinebedarfsartikel. Es wurde auch eine Geschäftsverbindung mit der Warschauer-Danziger Bank aufgenommen. Es folgten Bestellungen der Marine. Die Gelder dafür wurden in die Bank eingezahlt. Die Marinelieferanten hatten bald,

ohne irgend etwas geliefert zu haben, so viel Geld bezahlt erhalten,

daß sie die Bankaktien für 56 000 Dollar ankauften. Außerdem schufen die witzigen Geschäftsleute noch eine ganze Reihe von Firmen mit verschiedenen Namen, die für die Marine Aufträge entgegennahmen, so daß letzten Endes immer dieselben Personen die Lieferanten waren. Nach der Anklageakte war das alles dem Vizeadmiral Borembki gut bekannt.

Damit Marszalk und Erbstein mit Geld überflutet wurden, wurden

gefälschte Abnahmeprotokolle

hergestellt über Gegenstände, die niemals angefertigt wurden. Auf Grund dieser Protokolle wurden die Gelder an die Bank überwiesen.

Um der Vorschrift zu genügen, hat Bartoszewicz zum Wettbewerb stets Firmen aufgefordert, von denen er wußte, daß sie für derartige Bestellungen nicht eingerichtet sind. Die Termine für die Abgabe von Offerten wurden so gestellt, daß sich nur die vorher unterrichtete Firma Marszalk nicht verspäten konnte.

Bartoszewicz half seinen Freunden auch bei der Ausnützung der Devaluation.

Die ersten Bestellungen bekam die Firma, ehe sie noch eine Fabrik besaß.

Bartoszewicz selbst war bald in der Lage, sich eine Wohnung für 20 000 Zloty zu kaufen. Das Geld dazu wollte er, wie er auslegte, von seinem Vater erhalten haben, der aber in Wirklichkeit bei einem Monatseinkommen von 170 Zloty in Petrikau am Hungertuch nagt.

Viel Geld kostete auch die Garderobe der Frau Bartoszewicz. Teure Gemälde wurden angeschafft. Einem Ingenieur, durch dessen Vermittlung Bartoszewicz eine Wohnung erhalten sollte, die 3000 Dollar kostete, versprach er Millionenbestellungen für die Marine, falls er die Wohnung billiger bekäme.

Die Verluste, die dem Staate durch diese Manipulationen entstanden sind, betragen Millionen. Außerdem sind auch viele Unregelmäßigkeiten in der Wirtschaftsabteilung der Marine vorgekommen. Der Firma „Dzwignia“ hat man für 2000 Unterhosen 33 Groschen pro Stück mehr gezahlt, als die Firma offeriert hatte. Erwähnt werden in der Anklageschrift als solche glückliche Firmen auch „Sokol“, „Schicht und Kahler“ und hauptsächlich die Firma „Brodacz“ in Zgierz.

Die Anklageakte umfaßt 270 Druckseiten. Der Löwenteil der Mißbräuche wird Kommodore Bartoszewicz zugeschrieben, der zwei Jahre hindurch vollständig selbständig Referent für Unterseegefahrzeuge in der Kriegsmarineleitung in Warschau war. Wenn man bedenkt, daß diese Mißbräuche

für einen Kriegsfall katastrophale Folgen

nach sich ziehen konnten, so ist es erklärlich, welches Interesse dem Prozeß zugewandt wird.

Die bestellten und im voraus bezahlten Waffen wurden entweder überhaupt nicht geliefert oder sie waren vollständig gebrauchsunfähig, was eine Sonderkommission festgestellt hatte.

Marszalk und Erbstein (ein früherer russischer Friedensrichter) „arbeiteten“ nach russischem Muster: Sie bestachen alle, die ihnen irgendwie hinderlich in den Weg kamen oder kommen konnten. Und deswegen konnte eine andere Firma nie eine Bestellung erhalten.

Marszalk und Erbstein werden sich vor dem Warschauer Bezirksgericht besonders zu verantworten haben.

Die Anklage gegen Vizeadmiral Borembki und General Bobrowski wurde aus dem Prozeß ausgeschlossen, da es vorläufig unmöglich war, einen General aus der Reihe der Richter des Allerhöchsten Gerichts zu den Verhandlungen abzudelegieren.

Die Verhandlungen.

Nach der Verlesung der Anklageakte wurde an die Angeklagten die Frage gestellt, ob sie sich als schuldig betrachteten. Alle verneinten die Frage.

Kommodore Bartoszewicz wird als erster vernommen. Auf die Frage, woher er das viele Geld hatte, antwortete er, er habe einen derart reichen Schwiegervater, daß er von diesem soviel Geld nehmen konnte, wie ihm beliebte. In der Devaluationszeit betrug das Einkommen des Schwiegervaters 50 tausend Dollar monatlich.

Richter Orski: „Wie ist es aber zu erklären, daß Sie Marszalk 4000 Dollar und 15 000 Zloty geliehen haben?“

Bartoszewicz: „Ich fürchtete, daß angesichts der oftten Pressmeldungen über angebliche Mißbräuche die Behörden mein Vermögen beschlagnahmen konnten, welches so groß war, daß ich mir ein Vorwerk kaufen wollte.“

Gestern vormittag wurde Bartoszewicz weiter vernommen.

Der Staatsanwalt: „Wieviel Geld besaßen Sie vor Ihrer Verheiratung?“

Bartoszewicz: „Gegen 10 000 Rubel.“

Staatsanw.: „Womit beschäftigte sich Ihr Schwiegervater in der Zeit von 1913—1917?“

B.: „Das weiß ich nicht. Ich erhielt von ihm Gelder aus irgendeinem Geschäft, dessen Teilhaber ich war.“

Staatsanw.: „Sie brachten 50 000 Dollar nach Polen und wechselten sie in Mark ein. Wieviel Mark erhielten Sie dafür?“

B.: „Das ist mir schon entsfallen.“

Staatsanw.: „Auf Grund welcher Dokumente kamen Sie mit Ihrer Frau nach Polen?“

B.: „Auf Grund einer Bescheinigung des polnischen Konsuls in Noworossijsk.“

Staatsanw.: „Ist Ihr Schwager Frenkel, der bolschewistischer Kommissar in Rußland war, auf ebensolche Weise nach Polen gekommen?“

B.: „Jawohl.“

Staatsanw.: „Ist Ihnen bekannt, daß Frenkel auf Grund der ihm von Ihnen erwirkten Dokumente einen polnischen Paß in Warschau erhielt und einen zweiten besaß, den ihm der Konsul Sslowjetrußlands in Hamburg ausstellte?“

B.: „Davon weiß ich nichts.“

Weiter sagt Bartoszewicz aus, daß die Geschäftsverbindung mit Marszalk auf Grund der Empfehlung seiner Mitarbeiter, besonders aber des Generals Bobrowski entstanden ist.

Bald so wie bei uns.

Die Korruption unter Pangalos.

Die griechische Regierung Kondylis prüft gegenwärtig sorgfältig alle unter der Diktatur Pangalos abgeschlossenen Konzessionen und Lieferungsverträge. Kondylis charakterisierte diese Verträge als skandalös und revisionsbedürftig.

Der Untersuchungsausschuß über die Straftaten der Diktatur hat beantragt, Pangalos' Agrarminister Stamflos wegen Korruption anzuklagen. Der Minister erpreßte in großem Maßstabe von allen Seiten Gelder. Der Antrag süßet Duzende von Beispielen an. So hat Stamflos 150 000 Drachmen für die Freigabe eines sequestrierten Landgutes, 60 000 zu gleichem Zwecke in einem anderen Falle genommen, er erpreßte von einer Frau 100 000 für die Freigabe eines Wiesengutes, nahm 60 000 von einem Förster und änderte das Forstgesetz zugunsten des Försters. Der Minister zwang mit Drohungen auch seine Beamten, ihm bei der Korruption behilflich zu sein. Von dem Ausschuß ist auch behauptet worden, der Minister stehe unter dem Verdacht des Mordes an einem Mann, der mit der Frau des Ministers Beziehungen unterhalten habe.

Die neue tschechische Regierung.

Das tschechoslowakische Pressebüro meldet, daß Masaryk die Dimission der bisherigen Regierung angenommen und die neue in folgendem Bestande bestätigte: Svehla — Ministerpräsident, Milan Hodza — Kultus, Dr. Robert Maier-Hartwig (Deutscher) — Justiz, Joseph v. Neumann — Verkehr, Dr. Franz Spina (Deutscher) öffentliche Arbeiten, Dr. Otto Sobinka — Landwirtschaft, Franz Medzal — Arbeit, Franz Mosek — Post, Benesch — Aeußeres, Czerach — Inneres, Franz Perutka — Handel und Josef Kallek — Minister ohne Portefeuille.

Der Eintritt der Deutschen ins Kabinett dürfte eine Aenderung der parlamentarischen Geschäftsordnung notwendig machen, da die Deutschen selbstverständlich die Referate in deutscher Sprache halten werden.

Wärmeszenen im preußischen Landtag.

(AIG) Die zweite dem Abfindungsvertrag für das Hohenzollernhaus geltende Sitzung des preußischen Landtages wurde abermals von den Kommunisten gestört. Es ging außerordentlich stürmisch her. Der Vorsitzende und die Vertreter der nichtchristlichen Parteien wurden Lataien, Knechte Wilhelms genannt. An den Demonstrationen nahmen die Arbeitslosen und Kommunisten teil. Redner hielten auf der Galerie lange Ansprachen. Zuletzt begaben sich auch einige kommunistische Abgeordnete auf die Galerie und hielten eine regelrechte Versammlung ab. Als der Vorsitzende verlangte, daß das Publikum die Galerie räume, erhoben die Kommunisten einen Höllenlärm. Es kam zu Faustkämpfen zwischen der Rechten und den Kommunisten. Die Kommunisten bewarfen den Vorsitzenden mit Gläsern und einer riß ihm die Glocke aus der Hand. Nach drei Stunden wurde die Sitzung geschlossen.

England und Sslowjetrußland.

„Times“ hat in Erfahrung gebracht, daß Krassin vorgestern in der Foreign Office einen offiziellen Besuch machte. Es handelt sich um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen. Krassin hatte mit Chamberlain eine längere Konferenz.

Die Internationale der Montanindustrie vergrößert sich.

Am 15. Oktober beginnen in Brüssel die Verhandlungen der tschechoslowakischen, österreichischen und jugoslawischen Eisenindustrie zwecks Anschluß an den westlichen Eisentartell.

Auch die Drahtindustrie bildet eine Internationale.

Am 4. d. M. fanden in Brüssel erneute Verhandlungen statt, die einen festeren Zusammenschluß der deutschen, belgischen und holländischen Drahtindustrie zum Zweck hatten. Eine Kartell- oder Syndikatgründung ist vorläufig noch nicht in Aussicht genommen. Die Verhandlungen haben bereits Erfolge gezeitigt, denn, so heißt es in der Depesche, „die Preise sind bedeutend gestiegen“.

Und dazu ein Welttrutz der Kupferindustrie.

Die größten Kupferindustrieverbände Nord- und Südamerikas, Deutschlands und Englands haben einen Welttrutz unter dem Namen „Coppers Exporters Incorporated“ gegründet. Der Trutz hat den Zweck die Kupferpreise zu stabilisieren und die Kupferpekulation einzuschränken.

So heißt es in dieser Depesche. Aber die Preise werden sicherlich bald steigen.

Konferenzen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Am 4. und 5. Dezember wird im Volkshaus in Brüssel eine Konferenz der Vertreterinnen der in den Parteien der S. A. I. organisierten Frauen stattfinden. Aus jedem Lande werden eine bis drei Vertreterinnen entsendet werden.

Für den 20. November hat die S. A. I. die zweite Konferenz für technische Zeitungsfragen nach Berlin einberufen. An dieser Konferenz werden die einzelnen Länder durch einen oder zwei Delegierte, die insbesondere mit den technischen und administrativen Angelegenheiten der Presse befaßt sind, vertreten sein. Die erste derartige Tagung fand im Jahre 1925 in Verbindung mit dem Internationalen Kongreß in Marseille statt; sie setzte ein Komitee ein, das einen Fragebogen ausgearbeitet hat. Der Fragebogen wurde ausführlich beantwortet. Die Konferenz wird nunmehr auf Grund dieses Materials die einschlägigen Probleme eingehend besprechen.

Parteitag der englischen Arbeitspartei

Am Montag wurde in Margate der Parteitag der englischen Arbeitspartei eröffnet. Die Führung des Generalstreiks wird mancher Kritik unterzogen, aber auch die Lage des „Daily Herald“, die Nationalisierung, die Arbeitslosigkeit und eine ganze Reihe von andern Fragen werden in den Anträgen berührt. Es ist nicht zu erwarten, daß die Anhänger der Kommunisten dieses Jahr ihre Stimme so laut werden erheben können wie im vorigen Jahre. Ein Nachhall der großen Debatte des vorigen Jahres über die Kommunisten kommt allerdings noch in zweiundzwanzig von Lokalorganisationen eingebrachten Resolutionsanträgen zum Ausdruck, die im Gegensatz zur Haltung der Parteiführung stehen. Eine Anzahl von Anträgen macht Vorschläge über die Politik einer künftigen Arbeiterregierung in England; der wichtigste unter ihnen, der von der Unabhängigen Arbeitspartei (I. L. P.) und einer Anzahl von Organisationen der Arbeitspartei unterstützt wird, will die Frage eines angemessenen Minimums in den Vordergrund der Politik der Arbeitspartei stellen. Eine andere wichtige Gruppe von Anträgen unterstreicht die Frage des Familienlohnes und zu den wichtigsten Angelegenheiten, mit denen sich die Konferenz beschäftigen wird, gehört das neue Agtarsprogramm der Arbeitspartei.

Vereine • Veranstaltungen.

Das 42jährige Stiftungsfest des Johannisgesangvereins. Am vergangenen Sonnabend feierte der hiesige Männergesangverein der St. Johannsgemeinde sein 42. Stiftungsfest. Es war eine dem Jubelverein würdige Feier. Im großen, prächtiggeschmückten Saale des Männergesangvereins fanden sich die Vereinsmitglieder und deren Familien sowie geladene Gäste ein, um den Geburtstag des Johannisvereins zu feiern. In herzlichsten Worten begrüßte der 1. Vorstand, Herr Adolf Szpik, die zahlreich erschienenen. Dann sang der Chor unter Leitung des Dir. A. Baucke die Weihenlieder „Sanctus“ und „Gebet“.

Vortragsfolge wechselte hierauf in schöner Reihenfolge ab. Das gut eingesungene Doppelquartett erreichte mit dem Vortrage der beiden Lieder „Sonntag ist's“ von B. A. und „Rebwohl“ von Litmann reichen und wohlverdienten Beifall, ebenso Herr Weibach nebst Frau mit Gesangsvorträgen. Besonders hervorzuheben ist das von Herrn Weibach unter der Klavierbegleitung von Frä. Gräning gesungene Lied „Die Uhr“. Während einer Pause erschien P. Dobestein. Er wurde vom Chor mit dem deutschen Sängergesang „Gib Gott mit hellem Klang“ und dem Liede „Göttergang“ von Beder bewillkommnet. Anknüpfend an das letztere hielt P. Dobestein eine Ansprache und ermahnte die Sänger treu zum Verein zu halten.

Vortrag im Chr. Commisverein z. g. U. in Lodz. Morgen, Donnerstag den 14. Oktober hält, wie bereits mitgeteilt, im großen Saale des Christlichen Commisvereins der Vorsitzende des Oberschlesischen Angestelltenbundes, Herr Dr. Wolff aus Ratowicz einen Vortrag über das Thema: „Zweck und Ziele der Gewerkschaftsbewegung“. Da dieser Vortrag für unsere Angestellten von sehr großer Wichtigkeit ist, so kann der Besuch zu diesem Vortragsabend allen wärmstens empfohlen werden. Beginn Punkt 9 Uhr abends.

Aus Welt und Leben.

Ein Verkehrspolizist aus Holz. Die Dorfältesten von Friedensdorf in der Uckermark sollten laut Gemeindebeschluss an einer sehr gefährlichen Kreuzung der Landstraße mit einem schrankenlosen Eisenbahnübergang einen Verkehrspolizisten aufstellen. Dafür war aber kein Geld in der Gemeindefasse. Daher ließ man von dem Dorfältesten einen Verkehrspolizisten naturgetreu aus Holz herstellen, der seine rechte Hand warnend ausstreckt. Dieser Holzpolizist bewacht nun Tag und Nacht den Bahnübergang in der Uckermark, ohne Anspruch auf Gehalt, Wohnung oder Urlaub zu erheben.

Automobilunglück auf den Schienen. Gestern nachmittag überfuhr unweit der Station Dissen bei Osnabrück der Berlin-Amsterdamer D. Zug ein mit zwei Personen besetztes Automobil, das die bereits halbgeschlossene Schranke passierte. Während sich der Mitfahrer durch Abpringen retten konnte, war der Führer der Wagens, ein Dentist aus Osnabrück, sofort tot. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert.

Die menschenfreundliche Henkerin. Die Wiederherstellung der Todesstrafe in Italien durch Mussolini hat im Lande großes Aufsehen erregt. Das zeigte sich auch in den verschiedenen Gesuchen um Uebertragung der Henkerwürde, die an die Regierung gerichtet worden sind. Fünfzehn Italiener haben sich bereits um den Posten des Henkers beworben, und außerdem auch eine Frau. In ihrem Bewerbungsschreiben erklärt diese angenehme Dame, sie sei eine Georgierin, die bereits in ihrer Heimat die Dienste des Henkers ausgeübt habe; sie habe nicht die geringste Furcht vor Blut und fühle sich allen Anforderungen gewachsen. Als weitere Empfehlung für ihre Anstellung fügt sie menschenfreundlich hinzu, daß sie glaube, es müsse für einen Mann angenehmer sein, von der Hand einer Frau zu sterben.

Von Wölfen aufgefressen. Den rumänischen Zeitungen wird aus Salhmar berichtet, daß in der unwirtlichen Gegend von Humorod zwei Hirtenknaben von Wölfen aufgefressen wurden. Die Burtschen weideten ihre Herden am Waldebsaum, als sie bei einbrechender Dunkelheit von zwei Wölfen überfallen wurden. Am nächsten Tage fand man außer den im Walde verstreuten Tieren von den unglücklichen Knaben nur mehr die Kleider und Knochenüberreste.

Bärt gegen Bubilopf. Um gegen die Bubilöpfe und das Zigarettenrauchen der jungen Mädchen zu protestieren, haben die jungen Leute von Middletown im Staate Newyork den Beschluß gefaßt, von nun an — Bärte zu tragen. Es ist allerdings erst abzuwarten, ob diese Drohung und vielleicht auch ihre Erfüllung imstande sein wird, die jungen Mädchen auf andere Wege zu lenken.

Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbeitrag für Oktober (Zl. 4,20) fällig ist und bitten, denselben bis spätestens den 15. d. Ms. entrichten zu wollen. „Lodzzer Volkszeitung“.

telegramm an den in Bad Salzbrunn zur Kur weilenden Vorsitzenden des festgebenden Vereins Konstantin Pastor J. Dietrich, abgehandelt wurde. Im Laufe der weiteren Feier erstreckte der Chor die Zuhörer noch mit dem Vortrag mehrerer anderer Lieder und Herr Friedrich Schmitz mit seinem humoristischen Gesangsvortrag „Ich wüßte er wachen beim Sonnenschein“. Während der Pausen wurden verschiedene gediegene Musikvorträge von einem vorzüglich eingespielten Streichorchester vorgelesen. Das Fest dürfte allen Teilnehmern lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Im Kirchengesangverein „Acol“ fand am Montagabend unter dem Vorsitz des Vorstandes Herrn E. Kaiser eine Monatsfeier der Mitglieder statt. Aus dem erstatteten Rechenschaftsbericht war zu ersehen, daß der vom Verein am 3. d. M. veranstaltete Familienabend mit einem günstigen finanziellen Ergebnis abgeschlossen hat. Vom Vorsitzenden wurde allen Mitwirkenden der Dank des Vereines zum Ausdruck gebracht. Nach Aufnahme von 4 Damen und 3 Herren als aktive Mitglieder in den Verein wurde einstimmig beschlossen, im kommenden Monat das 20. Stiftungsfest des Vereins durch eine Feier in der Kirche und eine Feier im Lokale festlich zu begehen.

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Straß.

84. Fortsetzung.

„Herr von Brake ... reden Sie ... um Himmels willen ...“

„Nein ... nein ... es war nur im ersten Moment soich eine lächerliche Aehnlichkeit in der Schrift ... jetzt gar nicht mehr ...“

„Die Schrift ist Ihnen nicht fremd, Herr von Brake! ... Die ist Ihnen nur zur vertraut, da Sie sie trotz der Verstellung gleich erkennen!“

Die Worte des Kommissars überstürzten sich. Beide Hände auf die Tischplatte gestützt, deutete er sich über Wend.

„Herr von Brake ... ich weiß, Sie haben mit der Sache nichts zu tun ... aber bei Ihrer Ehr' und Seligkeit ... tun Sie Ihrer Pflicht genüge ... schaffen Sie Sühne für die Tat hier ... gerade weil diese Tat Ihnen Glück und Segen gebracht hat, sind Sie's vor Gott und den Menschen schuldig, jede Gemeinshaft mit ihr von sich abzuschütteln. ... Seien Sie unerbittlich ... wer es auch sei ... Herr von Brake ... sehen Sie mich an ... nennen Sie mir den Mörder ...“

„Nein!“

„Sie wissen seinen Namen!“

„Ich weiß ihn nicht!“ sagte Wend, sich langsam erhebend. Er sprach wie im Traum. „Noch nicht!“

Er strich sich mit der Hand über die Stirne. Eine Sekunde war ein banges Schweigen zwischen den beiden Männern. In unbestimmten Tönen drang von draußen das Berliner Leben in das stille Zimmer in dessen Dämmerlicht das gelbe Lampenlicht vom Tisch unbestimmte schwarze Schlagfalten wie geheimnisvolle Schindeln und Fragen in die Ecke warf.

„Aber Sie haben einen Verdacht, Herr von Brake!“

„Einen ganz bestimmten, furchtbaren Verdacht! Ich sehe es Ihnen an!“

Wend antwortete darauf nicht. Er trat ein paar Schritte zur Seite.

„Großer Gott ...“ murmelte er. „Großer Gott ... nein ... es ist ja unmöglich!“

„Es ist alles möglich!“

„Ich bitte Sie: Legen Sie nicht so viel Wert darauf, wie ich heute bin! ... Ich hab' zu viel in diesen Tagen durchgemacht ... das geht mir jetzt nach ... es geht mir alles durcheinander.“

„Ich will Ihnen helfen! Geben Sie mir nur irgend einen Anhaltspunkt! Dann wollen wir gemeinsam prüfen, ob ...“

„Nein ... nein!“ Der Veninant von Brake hob förmlich entsetzt die Hand

„Das heißt: das soll Ihr Geheimnis bleiben ...?“

„Wenn es eines ist, so darf es vorläufig kein Mensch erfahren ...“

Der Kriminalkommissar bezwang seine Ungeduld. Nur sein Ton wurde fester, dienstlicher.

„Die Behörden doch, Herr Veninant! ... Wir haben nicht nur das Recht dazu, sondern auch die Pflicht ... Ich möchte Sie schließlich amtlich vernahmen ... die Sache rücksichtslos an die große Glocke bringen ...“

Wend von Brake besann sich. Er schloß die Augen. Ein Frösteln überließ ihn.

„Bitte, geben Sie mir einen von diesen drei Briefen mit!“ sagte er. „Gleichviel welchen ...“

„Wozu?“

„Ich will ihn nur jemandem zeigen! Morgen um diese Zeit erhalten Sie ihn wieder, und ich erkläre Ihnen entweder auf Ehrenwort: Ich habe mich getrennt! oder ich nenne Ihnen den Namen des Betreffenden!“

Da der Beamte noch zögerte, setzte er hinzu: „Sie können nicht verlangen, daß ich jemanden mit einem Mord in Zusammenhang bringe — jemanden, den kein Mensch, auch im hitzigsten Fieber, verdächtigen würde — dessen

Beweggrund selbst mir ein Rätsel wäre — daß ich das tue, ohne meiner Sache ganz sicher zu sein! ...“

Es war ein Schweigen.

„Gut! ... Hier haben Sie den Brief!“

Der Kommissar gab Wend einen der Bogen.

„Vielleicht ist der Schreiber doch mehr unter den Gentlemen, die Sie kennen, zu Hause als unter den Richtgenilemen, wie sie vorhin den Kreis Ihres Bruders nannten. So sonderbar es klingt — er zeigt zuweilen einen förmlich nativen Anstand der Gefinnung. Er blüht gleich im ersten Brief, man möge alle seine Zuschriften immer gleich verbrennen, und ist hinierher allen ernstes überzeugt, daß es auch wirklich geschieht. Er setzt es als selbstverständlich voraus — er muß sonst seinen Verkehr unter Beuten haben, die gewohnt sind, peinlich ihr Wort zu halten! ... Vielleicht ein Offizier, Herr von Brake ...“

Wend hatte den Brief eingesehen. Er rückte sich mechanisch den Helm vor dem Spiegel gerade. Er sah da drinnen ein geisterhaft blasses Gesicht. Seine Finger bedekten, während er sich den grauen Paletot zuknöpfte.

„Auf morgen ...“ sagte er hastig und ging zur Türe. Der Kommissar rief ihm noch etwas nach. Es klang wie: „Ich habe Ihr Wort ... ich sitze bis morgen wie auf Kohlen.“ Er achtete nicht darauf. Die kalte Winterluft, die Tageshelle strömten ihm über die Flurschwelle entgegen. Er trat hinaus. Es schien ihm wie ein Erwachen aus einem bösen Traum, eine Rückkehr in die Wirklichkeit, in dies nächterne, farblose, frostige Berlin, das draußen auf der Gasse lärmte und den Eingang zu der Nordstraße immer noch mit einem Kranze mächtig unter der Torwölbung beisammenschiebender Gaffer belagert hielt.

Er drängte sich achillos durch die Leute hindurch. Neugierige Blicke, halbtaute Zurufe folgten ihm. Ein Offizier in voller Uniform war in diesen Gegenden des Dienens eine seltene Erscheinung. Auch auf der Straße drehten noch viele die Köpfe nach ihm um, als er schon längst das Haus in der Frankfurter Allee hinter sich gelassen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Unterhaltung : Wissen

Der Film in 100 Jahren.

Der weltbekannte amerikanische Filmfabrikant D. W. Griffith veröffentlichte vor einiger Zeit in einer englischen Wochenschrift beachtenswerte Ansichten über die zukünftige Entwicklung des Films.

Griffith kennt sehr gut die Schwächen des heutigen Films. Dem Filmfabrikanten drohen Augen- und Nervenkrankheiten durch die heizungsstrahlenden, gleißenden Aufnahmelampen, das Handwerksmäßige des Ateliers stört jede künstlerische Schaffensstimmung. Ein „kaltes Licht“, eine künstlerische Weihe über den Filmaufnahmen, sei es durch Musik, sei es durch die Beseitigung des allzu geschäftsmäßigen und Geheulassens in den Aufnahmetateliere, muß hier Abhilfe schaffen. In der Fortführung des Films hofft Griffith, daß in nicht allzu weiter Zukunft die Projektionsfläche so umgestaltet und vergrößert sein wird, daß der Film in voller Lebensgröße und plastisch zu wirken imstande ist. Das „Flimmern“ hält er für eine Kinderkrankheit des Films, die bald überwunden sein wird. Absolut Gegner ist Griffith dem „sprechenden Film“. Film ist „Bildkunst“ und soll solche bleiben, meint er, und wird darin die Unterstützung aller Theaterfreunde finden.

Ueber die künstlerische Zukunftsentwicklung des Films im allgemeinen sagt Griffith, daß die Zukunft dem „Kammerspiel“, für die Kinder dem „Märchenpiel“, gehören wird. Der Detektiv- und Schauderfilm ist etwas, was durch die Beteiligung wirklicher Schriftsteller und Dichter an der Filmschreibung überwunden werden kann und muß. Griffith glaubt an diese Versöhnung von Literatur und Film.

In hundert Jahren, prophezeit er, werden die besten Schriftsteller der Zeit ihre Arbeitskraft und ihr Talent der Schaffung wirklich guter Filmmanuskripte widmen, sie werden gelernt haben, bildlich zu denken und zu schildern. Die Wissenschaft wird in ganz anderem Umfange als heutzutage durch den Film dem Publikum Aufschluß und Darstellung ihrer Arbeit und Erfolge geben, der Anschauungsunterricht in den Schulen wird ohne Film gar nicht denkbar sein. In einem wahren Begeisterungsrausch für die Zukunft des Films ruft Griffith aus:

„Ich muß lächeln, wenn ich daran denke, welche verhältnismäßig geringe Rolle der Film noch in unserem Dasein spielt, trotz der unleugbaren Fortschritte in den letzten Jahren. In 100 Jahren werden alle Flugzeuge zwischen New York und Chicago oder Zeppeline zwischen San Franzisko und Yokohama ein Kino an Bord haben, und selbstverständlich wird man in den Eisenbahnen, die dreimal so schnell wie heute fahren, die Passagiere mit guten Filmvorstellungen erfreuen. Die großen Dampfschiffslinien werden als besondere Attraktion aktuelle Filme geben, deren Kopien ihnen bis mitten auf hoher See durch stinke kleine Aeroplane gebracht werden. Jede Familie wird ihr Filmabonnement haben und sich

die Abendstunden mit ihrem privaten Vorführungsapparat vertreiben. Das „Familienalbum“ wird zu einem Film umgewandelt sein.“

Der Einkauf.

In das Geschäft von Michael Schawalasse trat ein Mann.

Schawalasse spielte gerade mit der Kasse herum und sein Kommiss löste Kreuzworträtsel. Beide waren föblich betroffen über den durch den Eintritt des Kunden herbeigezauberten stoffen Geschäftsgang und näherten sich dem wunderbaren Menschen mit andächtiger Ehrfurcht.

Der Herr sagte, daß er einen Mantel zu kaufen begehre.

Schawalasse war noch immer geneigt, an eine Mystifikation zu glauben, erwachte aber bald zum Bewußtsein der erfreulichen Wirklichkeit und ließ durch seinen jungen Mann Berge von Mänteln vor dem ersten Kunden seit langer Zeit aufstapeln.

Eifrig erkundigte sich der: „Was kostet dieser Mantel, was kostet jener?“

Schawalasse nannte unannehmbare Preise. Der Kunde lachte: „Dafür krieg ich ja heute eine Tuchfabrik.“

Schawalasse gab nach: „Geben Sie 50 Mark für dieses ausgesuchte Stück Ware. Ein Schandstück ist das. Ein Preis, der mich den Ausschluß aus dem Verbands kostet, wenn er publik wird.“

Der Kunde zuckte die Schultern: „Fünfzig Mark ist ein kleines Monatsgehalt. Für 50 Mark kleidet man heute eine vierköpfige Familie ein.“

„Schön“, sagte Schawalasse, „ich habe morgen einen Wechsel zu bezahlen und brauche Kasse. Für 40 Mark haben Sie den Mantel weg.“

„Ich wollte ja eigentlich auch nur erst mal die Preise hören“, sagte der Kunde. „Kaufen tu ich heute sowieso nicht.“

In diesem Augenblick klingelte ein entferntes Telephon. Schawalasse verschwand durch eine Nebentür und überließ die weitere Behandlung des Kunden dem jungen Mann.

Raum hatte er den Rücken gewendet, da beugte sich der Kommiss über den Ladentisch und flüsterte dem Herren ins Ohr: „Ich packe Ihnen den Mantel ein und Sie drücken mir 25 Mark in die Hand. Aber machen Sie schnell, daß der Chef nicht dazwischen kommt.“

Der Herr sah den jungen Mann erstaunt an. „Was soll man machen“, sagte der Kommiss und war schon beim Einpacken. „Mit der Ehrlichkeit verhungert man. Der Alte merkt einen Teufel, ob hier ein Mantel mehr oder weniger ist. Aber bitte: Rasch, rasch! Gleich wieder er wieder kommen.“

Der Herr begriff die Situation, zahlte und entfernte sich eilends mit dem Mantelpaket.

Raum hatte er die Tür ins Schloß geworfen, da beehrte Schawalasse auch schon in den Laden zurück. „Fündundzwanzig“, sagte der junge Mann.

„Nicht viel“, erwiderte Schawalasse, „aber wenigstens etwas.“

Der Kommiss räumte die Mäntel fort und versteckte sich wieder in sein Kreuzworträtsel und Schawalasse beugte sich unter die Ladentafel und rief: „Miez, Miez, Miez!“

Hans Bauer.

Chaplin gegen die „Chaplins“.

Der große Chaplin hat ein paar kleine Kopisten verklagt, die sich erdreisten, auf Varietébühnen mit seinem Hüthen und Stöckchen ihren lustigen Anflug zu treiben. Das mag an sich berechtigt sein, denn die Maske Chaplin unterliegt wohl dem Musterschutz, wirkt aber enttäuschend für den, der Chaplin liebt. Denn man hätte sich den göttlichen Spasmacher eigentlich größerer Gedacht. Zieht Chaplin Chaplin aus, wenn er aus den ausgelatschten Stiefeln fährt und den spekti-

gen Rod abhängt, und bleibt dann nur ein korrekter Filmindustrieller übrig, der die Nase rümpft über den Mumpitz, den andere mit seinen Insignien treiben? Sie mögen seine Stiefel imitieren, den Funken haben sie nicht, und ihr Scherz bleibt ärmlich.

Aber Chaplin ist heute schon so zeitlos, wie Harlekyn und Kolombine, wie Kasperle und Bajazzo. Fast glaubt man nicht, daß drüben in Amerika einer lebt, der Chaplin ist. Er hat mehr getan als auch der größte Schauspieler der letzten 200 Jahre: er hat einen neuen Maskentyp geschaffen. Der wird lachend durch die Ewigkeit trollen und wird freudig zünden, die Kinder werden in die Hände klatschen, die Mädchen klammern über den Chaplin, wenn niemand mehr weiß, wer Chaplin war.

Charlie, zieh die Klage zurück! Du prozessierst gegen deine Unsterblichkeit. —

Wo Eltern- und Kindesmord erlaubt ist

Andere Völker, andere Sitten! Diese Sitten können uns freilich manchmal höchst merkwürdig vorkommen und unseren Glauben an die feststehende Geltung gewisser Sittenbegriffe erschüttern. Das ist z. B. bei den Eskimos der Fall, wo sogar der Eltern- und Kindesmord für erlaubt gilt. Wie Professor Anderssen in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ ausführt, gilt bei den Eskimos der Elternmord dann für zulässig, wenn die Eltern durch ihr hohes Alter zu hilflos geworden sind, um sich selbst zu ernähren. Die Entschuldigung für diese grausige Sitte läßt sich darin finden, daß die Eskimos häufig an großem Nahrungsmangel leiden und, wenn sie weite Strecken mit ihren halbverhungerten Familien auf ihren Schlitten zurücklegen müssen, die hilflosen Eltern nicht mitschleppen können. Aber auch ohne diese Notlage kommt die Tötung der Eltern öfters vor; man mauert sie bei der Abfahrt in der Eishütte ein oder wirft sie während der Reise einfach aus dem Schlitten. Dieser Elternmord ist aber nicht so häufig wie der Kindesmord. So wird von den Zwillingen grundsätzlich der eine getötet, bei Verschiedenheit des Geschlechts das Mädchen. In den ersten vier Tagen nach der Geburt haben die Eltern unter allen Umständen das Recht, die Kinder zu töten. Vom 5. Tage an wagen sie es nicht mehr, da dann nach ihrem Glauben das Kind eine Seele besitzt, die sich rächen könnte. Die Eskimo-Eltern empfinden diese Kinderstötungen so wenig als unsittlich, daß sie ohne Scheu davon erzählen, und das ist um so verwunderlicher, als die Eskimomütter ihre lebenden Kinder sonst mit der größten Zärtlichkeit und Fürsorge umgeben. Der Ehebruch ist bei den Eskimos etwas ganz Alltägliches, denn die Ehe gilt nicht als dauernder Lebensbund, und wenn zwei Männer sich ihre Freundschaft bezeugen wollen, dann tauschen sie ihre Frauen auf längere oder kürzere Zeit aus.

Neues von den Sonnenflecken.

Die Sonnenflecken werden jetzt wieder vielfach für die Witterungsercheinungen auf unserer Erde verantwortlich gemacht. Zur Vorsicht bei diesen Behauptungen mahnt aber der neueste Bericht der Sternwarte der Harvard-Universität, von der die neuesten Sonnenercheinungen auf das Genaueste beobachtet worden sind. Die großen Sonnenflecken, die seit dem 15. September beobachtet werden, stellen danach einen Sonnensturm von außerordentlicher Stärke dar, der eine Fläche von 100 000 Meilen bedeckt. Obgleich die Sonnenflecken elektrische und magnetische Wirkungen auf die Erde ausüben, gehört doch eine Beziehung auf die irdischen Wettererscheinungen nach der Ansicht der Harvard-Astronomen in das Gebiet der reinen Spekulation. Sonnenstürme müssen im Wachsen der Zahl und Ausdehnung für die nächsten zwei oder drei Jahre erwartet werden und dürften ihren Höhepunkt 1928 erreichen. Es ist aber möglichst, vorauszusagen, ob es an irgendeiner Vertiklichkeit infolge der Sonnenflecken heißer oder kälter sein wird.

Kulturförderer und Kulturstörer.

Von Sigi-Sigma.

1. Was ist Kultur?

Es werden häufig Ausdrücke gebraucht, ohne daß man sich über deren Bedeutung klar geworden ist. Selbst Schriftstellern von Ruf passiert solch ein Malheur. Wir brauchen nur an Tolstoi zu denken. Ganze Bände seiner Schriften sind nur deshalb entstanden, weil er den Begriff Kultur vollständig falsch verstand, weil für ihn Zivilisation und alle Auswüchse derselben als Kultur galten.

Was man nicht alles als kulturell auffaßt, ist geradezu staunenerregend. Für den einen ist der reiche Mann ein Kulturmensch, weil man glaubt, daß die Kultur mit Geld erworben werden könne. Ein anderer sieht die Kultur in der Macht, ein dritter in der Entwicklung mancher Industriezweige, wie z. B. Bierbrauereien, Spiritusbrennereien, Schlachthäusern, Waffenwerkstätten, Pulver- und Dynamitfabrikation, so daß nach dieser Auffassung z. B. Berthold Schwarz und Nobel der Menschheit einen großen Kultursegen gebracht hätten. Ein vierter hält es für kulturell, wenn Damen ihre Gesichter schön bepudern und die Fingernägel fleißig mit Ojafad bepinseln. Ein fünfter will aber ideal sein, und sagt selbstbewußt: „Die Bildung ist die Kultur“.

Nein, das alles hat mit der Kultur nichts zu schaffen. Es gibt auch viele sogenannte Gebildete, die gar keine Kulturmenschen sind. Die Kultur ist nicht etwas Außerliches. Kultur kann nur vom inneren Menschen erworben werden, und so lange dieser Erwerb für ihn etwas teures ist, so lange der Mensch ihn achtet und nicht vernachlässigt, so lange kann keine Macht ihm dieses Gut rauben.

Wir wollen nicht erst lange herumraten, worin das Wesen des oben angedeuteten Gutes, der Kultur, besteht, sondern den geraden Weg einschlagen, d. h. das Wesen der Kultur aus der Herkunft dieses Wortes zu ergründen suchen. Kultur stammt von den lateinischen Zustandswörtern colere und cultivare. Diese Wörter können im Deutschen durch bearbeiten, pflügen, ausbilden, verehren wiedergegeben werden.

Stellen wir uns die Frage, was bei einer Pflege erstrebt wird, so drängt sich uns die richtige Antwort ganz von selbst auf: Wir wollen verbessern, veredeln. Es ist ganz gleich was wir pflügen, ob eine Rose, ob eine Getreideart, ob ein Haustier, ob irgendeine unserer körperlichen oder eine unserer geistigen Eigenschaften, immer wird eine Verbesserung, eine Vervollkommnung angestrebt, niemals etwas, was schadet oder gar die Existenz des gepflegten Objektes untergraben könnte. Die Tätigkeit der Pflege ist somit eine zweifache: wir haben nicht nur alles das zu tun, was

die Entwicklung und Ausbildung fördert, sondern müssen auch alles, was dieser hemmend im Wege steht, zu beseitigen oder abzuschwächen suchen.

Die Kultur besteht demnach in der Ausbildung aller guten und der Unterdrückung aller schlechten Eigenschaften. Die Kultur kann nur veredeln. Die Kultur macht den Menschen duldsam, gesittet und gerecht.

Wo Unduldsamkeit, Sittenlosigkeit und Ungerechtigkeit ihre Orgien feiern, da kann von Kultur nicht die Rede sein, und mag die Zivilisation solcher Völker, denen diese Uebel anhaften, eine noch so hohe sein. Wer da sagt — und derer gibt es recht viele — daß die Kultur schädlich sei, daß sie die Menschen schlecht mache, der weiß wahrlich nicht, was Kultur ist. Wenn jemand das Gebahren von Emporkömmlingen, die meistenteils in moralischer Beziehung recht tief stehen, und daher keinesfalls als Kulturmenschen gelten können, als „Früchte der Kultur“ hinstellt, so führt er die Menschheit — unwissentlich oder vielleicht auch mit Absicht — irre.

Das Wesen der Kultur beim Menschen besteht, wie zusammenfassend wiederholt werden soll, in der Vervollkommnung und Ausbildung aller seiner guten Eigenschaften, die für die Allgemeinheit nützlich sind.

(Die weiteren in sich abgeschlossenen Abhandlungen erscheinen in zwangloser Reihenfolge).

Tagesneuigkeiten.

b. Gemeinsame Konferenz zwecks Beilegung des Konflikts in der Textilindustrie. Gestern wandte sich eine Delegation der Arbeiterverbände an den Arbeitsinspektor Wojtkiewicz, ihn ersuchend, nochmals eine Interventionsaktion bei den Industriellen einzuleiten und diese dazu zu bewegen, daß die strittigen Fragen in einer gemeinsamen Konferenz geregelt werden sollen. Gleich nach Weggang der Delegation setzte sich Arbeitsinspektor Wojtkiewicz mit dem Industriellenverband in Verbindung. Die Industriellen erklärten, daß sie auf ihrem Standpunkte beharren, doch gegen eine gemeinsame Konferenz nichts einzuwenden hätten. Was die Prozentige Gehaltserhöhung für Meister und Angestellte anbelangt, so haben sich deswegen weder die Meister noch Angestellten an den Industriellenverband gewandt. Man könne daher über eine Lohnzulage erst dann verhandeln, wenn eine Forderung von dieser Seite vorliegen werde. Angesichts solch einer Erklärung der Industriellen setzte Wojtkiewicz die Meister- und Angestelltenverbände schriftlich davon in Kenntnis, daß für heute eine gemeinsame Konferenz einberufen wurde, auf der auch ihre Forderungen behandelt werden würden.

b. Lohnkonflikte. In der Fabrik von Szmulewicz, Narutowicza 55, weigerte sich die Verwaltung an die Arbeiterinnen und die Jugendlichen die vereinbarten Löhne zu zahlen. Da die Intervention des Klassenverbandes erfolglos verlief, wandte sich der Verband an den Verband der Industriellen, diesen ersuchend, Szmulewicz zur Einhaltung der Tariflöhne zu zwingen. — Zu einem ähnlichen Konflikt ist es in der Fabrik „Textyl“, Petrikauer 104, gekommen. Die benachteiligten Arbeiter wandten sich daher an den Arbeitsinspektor mit der Bitte um Intervention.

Die Nasführung der erwerbslosen Angestellten. Gestern wurde den Redaktionen mitgeteilt, daß 110 000 Zloty für die Unterstützung der erwerbslosen Angestellten nach Lodz überwiesen wurden. Demgegenüber stellt der Arbeitslosenfonds fest, daß das Geld in Lodz noch nicht eingetroffen ist und daher von einer Auszahlung am Donnerstag keine Rede sein könne. Es ist wirklich an der Zeit, daß mit dem Einhalten der Erwerbslosen endlich aufgehört wird.

Kontrollversammlungen der Reservisten des Kreises Lodz. Vom 15. d. M. ab finden Kontrollversammlungen der Reservisten (Kategorie A, C und C eins) der Jahrgänge 1899, 1894, 1892, 1891 und derjenigen von den Jahrgängen 1890, 1895, 1896, 1897 und 1901, die sich im Jahre 1925 nicht zur Kontrolle gestellt haben, statt, ferner derjenigen Reservisten von 1899 und 1900, die in den Jahren 1925 und 1926 keine Waffenübungen hatten und zu den Kontrollversammlungen sich nicht gestellt haben. Vom 15. bis 23. Oktober haben sich die Reservisten zu melden, die in Zgierz wohnen. Von 25. bis 27. Oktober haben sich die Männer von Alexandrow zu stellen, vom 28. bis 29. Oktober — Konstantynow, am 30. Oktober — Tuszyń, vom 2. bis 3. November — Ruda-Pabjanicka, am 5. November — Gemeinde Babice, vom 6. bis 7. November — Gem. Brójce, am 9. November — Gem. Bruzyna-Wielka, am 10. November — Gem. Brus, vom 11. bis 13. November — Gem. Chojny, am 15. November — Gem. Czarnocin, vom 16. bis 17. November — Gem. Gospodarz, vom 18. bis 19. November — Gem. Kruszwó, am 20. November — Gem. Łuźmierz, am 22. November — Gem. Łagiewniki, vom 23. bis 24. November — Gem. Nowo-Solna, am 25. November — Gem. Puszniew, am 26. November — Gem. Radogoszcz, am 27. November — Gem. Rabien, am 29. November — Gem. Rzew, am 30. November — Gem. Wisitno, am 1. Dezember — Gem. Wędków. Die Kontrollversammlungen für den Landkreis Lodz finden im Kreisergänzungskommando in Lodz, Petrikauer Straße 157, statt.

c. Ein Memorial über die Lodzer Kanalisation von der Firma Holzmann. Der Magistrat erhielt von der Firma für Tiefbauten Holzmann in Frankfurt a. M. ein Memorial über den Lodzer Kanalisationsbau. In dem Memorial heißt es, wird der Bau, wenn er in demselben Tempo wie jetzt weitergeht, 40 Jahre dauern und 240 Millionen Zl. kosten. Auch wird in dem Memorial auf verschiedene Fehler beim Bau hingewiesen. Die zwei Kanäle in der Petrikauer Straße dürften z. B. nicht unter dem Fahrdamm, sondern unter den Bürgersteigen liegen. Es würde auch bei der jetzigen Bauart die Notwendigkeit eintreten, das Straßenpflaster mehrere Male aufzubrechen, was bei planmäßigem Bau nicht notwendig wäre. Es wird darauf hingewiesen, daß durch den langsamen Bau sehr große Verluste entstehen. Es wäre möglich die Arbeiten schneller auszuführen, wenn sie einem Unternehmen übergeben würden, das die Arbeit unter günstigen Bedingungen zu finanzieren hätte. Eine andere Beschleunigung des Baus wäre durch eine 10 jährige Kanalisationssteuer zu erreichen. — Bekanntlich hat obige deutsche Firma bereits vor Beginn der Kanalisationsarbeiten eine Offerte eingereicht, die jedoch vom Lodzer Chjerna-M. P. R. Magistrat abgelehnt wurde, und dies nicht nur, weil die Offerte von einer deutschen Firma stammte, sondern weil verschiedene Magistratsherren an der Kanalisation persönlich interessiert sind. Für diese Herren kann der Kanalisationsbau nicht lange genug dauern, vorausgesetzt, daß diese Herrschaften weiterhin auf den gepolsterten Sesseln am Freiheitsplatz sitzen werden.

e. Kapitän Delinski in Lodz. Heute kommt Kapitän Delinski aus Posen nach Lodz. Er wird unterwegs von einer Fliegerstaffel des 3 Fliegerregiments begleitet. Am Abend wird er im Saale der Philharmonie einen Vortrag über seine Reise halten.

p. Bielel Auslandsplätze wurden ausgestellt? Auf dem Gebiet der Wojewodschaft Lodz wurden im Monat August 989 Auslandsplätze ausgestellt, u. zw. zu 500 Zloty — 142, zu ermäßigten Gebühren — 115, für Studienzwecke — 47, für Familienzwecke — 23, Emigrationsplätze — 662.

Ein Schulfesttag. Der Unterrichtsminister hat an die Schulkuratoren ein Rundschreiben erlassen, in dem angeordnet wird wegen der 200. Jahrfeier des Stanislaw Kostka, einer der Beschützer Polens, in diesen Jahre ausnahmsweise am 13. November die Schüler vom Unterricht zu befreien.

Von der Wirtschafts- und Hygieneausstellung. Das Interesse für die Ausstellung wächst von Tag zu Tag. Konzerte, Radio und Kino verkürzen den Besuchern die Zeit. Der Eintrittspreis beträgt nur 1. Zloty. Die Ausstellung ist von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.

„Schwarzer Kaffee“ der Operettengesellschaft. Am Sonnabend, den 16. d. M., um 9 Uhr abends, findet im Grand-Cafe ein Gesellschaftsabend unter diesem Namen statt.

Hallo! Hallo! Das Telephon klingelt. Ich eile heran und nehme den Hörer und melde: Hier 3404, wer dort? Es meldet sich Herr Hallo. Auf meine Frage, wer denn Herr Hallo sei, die Antwort: Hallo, Hallo, Hallo! Ich rufe wieder: Hier 3404, wer dort? Antwort: Hallo, Hallo, Hallo! Ich: „Bitte nennen Sie doch Ihren Namen, Sie können doch unmöglich „Hallo“ heißen.“ Antwort: „Hallo, Hallo, Hallo!“ Erregt rufe ich ins Telephon: „So nennen Sie doch Ihren Namen, in drei Teufels Namen.“ Antwort: „Hallo, Hallo, Hallo!“ Mit diesem „Hallo“, vermutlich kommt es aus Amerika, hat sich bei Telefongesprächen eine Unsitte eingebürgert, wenn an sich auch harmlos, so doch sehr zeitraubend bei telephonischen Gesprächen. Es wäre wirklich an der Zeit, mit diesem Unfug aufzuräumen.

Ein „ehrliches“ Dienstmädchen stiehlt 10 000 Dollar. Im Hause des Kaufmanns Silberstrom, Kilińskiego 113, galt das Dienstmädchen Antonina Kaczmarek als ehrliche Person, vor der man nicht allzu große Vorsichtsmassregeln traf. Am Freitag fuhr Silberstrom nach Berlin und übergab seiner Frau den Schlüssel vom Kassaschrank. Die Frau legte den Schlüssel in einen verschlossenen Schrank, den Schlüssel vom Schrank in den Toilettenisch. Am Sonntag war die Kaczmarek mehrere Stunden allein zu Hause. Als die Familie Silberstrom zurückkehrte, fehlte die Kaczmarek. Da letztere aber lange nicht wiederkam, zog man Erkundigungen bei der Nachbarschaft ein, wo erzählt wurde, daß die Kaczmarek mit einem jungen Manne, der als Beiter der Kaczmarek bekannt war, fortgegangen sei. Als man im Geldschrank nachsah, fehlten 10 000 Dollar. Im Diebesalbum wurde der Beiter als der Dieb Placzkowski erkannt. Mit Hilfe der Geheimpolizei gelang es den Placzkowski zu verhaften, als er eine Spelunke in der Aleksandrowskastraße verlassen wollte. Placzkowski gab die Adresse der Kaczmarek, die er zum Diebstahl verleitet hatte, an und diese wurde im Dorfe Slupczyno festgenommen, nachdem sie sich mehrere Pelze, Hüte und Kleider angeschafft hatte. Bei Placzkowski wurden nur 1200 Zloty und bei der Kaczmarek einige hundert Dollar gefunden. Einen Teil hatte sie auf der schwarzen Börse zu 5 Zloty verkauft, ein anderer Teil wurde ihr im Zuge gestohlen.

1. Fabrikbrand. In der Spinnerei von Kon in der Bierzbowostrze 46 brach aus unbekannter Ursache Feuer aus. Der 2. Löschzug löschte den Brand in einer halben Stunde. Der Schaden ist noch nicht festgestellt.

1. Von der Tram überfahren. In der Petrikauer Straße gegenüber dem Hause 20 geriet Marjan Panfil von der Pomorska 83 unter einen Straßenbahnwagen. Die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse erteilte ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach seiner Wohnung.

o. Kindesleiche im Abort. Beim Reinigen der Senzgrube des Hauses Nr. 13 in der Spacerowastrze wurde die Leiche eines Kindes hervorgezogen, dem noch Blut aus der Nase floß. Die Polizei stellt Nachforschungen an.

1. Lebensmüde. Irene Idecka von der Brzejnista Straße 69 trank im Torwege des Hauses Nr. 10 in der Cegielnianastrze Jod. Die Rettungsbereitschaft brachte sie nach dem städtischen Ambulatorium.

1. Diebstahl. Bei Wila Kofenzweja, Namrot 7, wurde Wäsche im Werte von 2000 Zl. gestohlen.

1. Ein Eisenbahnarbeiter verunglückt. Der Eisenbahnarbeiter Wladyslaw Pietrzak ist auf der Strecke Lodz — Kutno beim Zusammenklopfeln von Waggonen gequetscht worden. Er wurde im schweren Zustande nach dem kalischer Bahnhof und dann nach einem Spital gebracht.

1. Fälschung von Unterschriften. Der Laufbursche der Firma Fischer, Petrikauer 45, Alfons Scheffel, fälschte auf Quittungsformularen die Unterschrift der Firma und versuchte bei verschiedenen Abnehmern von Fischer Beträge für sich einzukassieren. Scheffel ist verhaftet worden.

Besucht die wirtschaftlich-hygienische Ausstellung in Lodz

Alje Kosciuszki 73, 75, 77 „Targ Rzemieslniczy“.

Konzert — Radio — Kino. Eintritt 1 Zloty.

Am Scheinwerfer.

Die Republik der Sklaverei.

Deutschland ist eine Republik. Aber es ist eine Republik, in der es noch Sklaven gibt wie in der Zeit des Feudalismus. Der „Welt am Montag“ entnehmen wir zu diesem traurigen Thema einen neuen traurigen Beitrag. Im Kreise Königsberg hatte sich ein Deputat- arbeiter einem preussischen Junker verpflichtet müssen, zwei Hofgänger zu stellen, was er auch tat. Nun hatte aber der Arbeiter außerdem auch mehrere Kinder, die natürlich ebenfalls das Elternhaus betreten wollten. Daraufhin schickte der menschenfreundliche Junker dem Arbeiter folgenden Brief:

Wie ich erfahren habe, hält sich in Ihrer Wohnung ein Sohn von Ihnen auf, welcher nicht auf dem Gut arbeitet. Da dies nach dem Tarifvertrag, auf Grund dessen sie zur Arbeit angenommen sind, nicht zulässig ist, fordere ich Sie hierdurch auf, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Sohn die Wohnung sofort räumt.

Die Deutschen sind den Hohenzollern losgeworden, aber noch wachen seine Fronvögte wie eh und je darüber, daß die gottgewollte „Ordnung“ herrscht, daß ein Arbeitsklave ja nur nicht Zeit verträdelst mit Herzensangelegenheiten, daß er nicht Eltern- und Kinderliebe fühlt, sondern nur die Hungerpeitsche des Sklavens- hälters, daß er nicht mehr Rechte erhält als das Stück Vieh, dem ja auch keine verwandtschaftlichen und familiären Neigungen zugebilligt werden brachten. So ein preussischer Junker wird sich am Ende sogar mit der Republik abfinden, da sie doch selbst so haarsträubende Dinge aus dem Mittelalter her sorgsam konserviert und nur nicht schamrot wird vor der sozialen Wehrlosigkeit der ärmsten Söhne des deutschen Volkes, sondern es sich in Tarifverträgen feierlich sanktionieren läßt.

Prozeß gegen die Brandstifter Lewinson und Wojdyslawski.

Heute beginnt im Lodzer Bezirksgericht der Prozeß gegen die Fabrikbesitzer



Grzegorz Lewinson

und dessen Teilhaber



Salomon Wojdyslawski,

die angeklagt sind, ihre Fabrik in der Petrikauer Straße 56 angezündet zu haben, um die hohe Versicherungssumme zu erhalten. Der Prozeß hat ein großes Interesse hervorgerufen.

u. Eine Falschmünzbande vor Gericht.
Im hiesigen Bezirksgericht wurde gestern gegen Feliz Juszkiewicz, Josef Waz, Sophie Juszkiewicz, Stanislaw und Josefa Walas, Josef Lamerstki und Piotrkowski verhandelt, die angeklagt waren, falsche 2 Zlotymünzen fabriziert und in Umlauf gebracht zu haben. Auf Grund vertraulicher Nachrichten wurde Waz beim Ausgeben von Falschgeld ertappt und verhaftet. Beim Verhör verriet Waz den Juszkiewicz als Hersteller der falschen Münzen. Durch weitere Nachforschungen wurden auch die anderen angeklagten Personen ausfindig gemacht und verhaftet. Urteil: Juszkiewicz 6 Jahre, Waz 5 Jahre schweren Kerkers und Ehrverlust, Piotrkowski 3 Jahre, Walas 3 Jahre schweren Kerkers, Sophie Juszkiewicz 4 Jahre schweren Kerkers und Ehrverlust, Lamerstki wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

u. Für Diebstahl von Uniformstücken. Im hiesigen Militärbezirksgericht wurde der Soldat Nejed Franciszek, der in Gemeinschaft mit 2 Zivilisten aus dem Militärmagazin Uniformstücke für 891 Zloty gestohlen hatte, zu 5 Jahren schweren Kerkers, Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Militär verurteilt. Der Verurteilte hat wegen der hohen Strafe beim Allerhöchsten Gericht in Warschau Berufung eingelegt.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Das morgige Konzert von Robert Casadesus.
Die Ankunft Robert Casadesus hat in den musikalischen Kreisen unserer Stadt großes Interesse erregt, denn Robert Casadesus ist zweifellos ein außergewöhnlicher Pianist. Das Konzert von Robert Casadesus findet morgen, d. h. am Donnerstag, um 8.30 Uhr abends, in der Philharmonie statt.

Teatr Popularny. Ogrodowa 18

Heute nachmittags wird als Schülervorstellung „Barbara Radziwillówna“ gegeben. In Vorbereitung ist die Operette „Ach, te pensjonarki.“

Aus dem Reiche.

Kypin. Autounglück. Auf der Chaussee zwischen Kypin und Siernp ist ein Autobus umgestürzt und teilweise beschädigt worden. Vier Personen haben Verletzungen davongetragen.

Warschau. Radio in der Autodroschke.
Mehrere Chauffeure wandten sich an das Hauptpostamt mit der Bitte um Genehmigung von Radioeinrichtungen in den Droschken. Die Genehmigung soll erteilt werden. Die Einrichtung ist einfach. Es genügt eine kleine Antenne auf dem Dache oder im Innern der Droschke.

1. Radomsko. Eine geheime Schnapsbrennerei. Das Akziseamt erfuhr auf vertraulichem Wege, daß sich in einer Teerbrennerei im Walde, die einem Szmul Lasmann aus Kamienstke gehört, eine geheime Schnapsbrennerei befindet. Die Polizei begab sich nach der Teerbrennerei und entdeckte nach einigem Suchen eine mit Sand zugesetzte Tür, die in drei gemauerte Kellerräume führte, in denen sich ein großer Kupferkessel und 15 Apparate für Schnapsfabrikation befanden. Außerdem wurden vorgefunden 15 Faß Melasse und 40 Faß fertiger Schnaps. Darauf begab sich eine Polizeiabteilung zum Besitzer. Dieser sprang beim Anblick der Polizei aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf die Straße und brach sich beide Beine.

1. Lublin. Gebt Kindern keine Streichhölzer. In der Scheune des Pawel Pomorski im Dorfe Paletije spielten seine beiden Kinder von 5 und

3 Jahren mit Streichhölzern. Es entstand ein Brand, der das ganze Gehöft vernichtete. Die beiden Kinder trugen schwere Brandwunden davon.

Rybnik am San. Selbstmordversuch eines 110jährigen Greises. Bieniek im Dorfe Lutow konnte sich seinen Lebensunterhalt nicht mehr verdienen. In einem Alter von 110 Jahren will das auch nicht mehr gut gehen. Bieniek wohnte bei seinem Stiefsohn, dem das lange Leben des Stiefvaters nicht mehr gefiel. Eines Tages sagte der Stiefsohn es gerade heraus, daß der Alte gehen möge und daß er kein Essen mehr bekommen werde. Und der Alte ging. Er ging und legte sich zwischen die Eisenbahnschienen. Da kam der Zug, und ehe der Zugführer den Zug anhalten konnte, war die Lokomotive über den Alten hinweg. Der Alte blieb aber unversehrt. Er wurde nach der nächsten Station gebracht, wo er sein Schicksal erzählte. Die Anwesenden wurden durch die Erzählung gerührt, sie sammelten eine kleine Spende, um dem Alten wenigstens für kurze Zeit das Lebensjoch zu erleichtern.

Kurze Nachrichten.

Aufdeckung einer Verschwörung. In Kopenhagen sind zwei höhere Offiziere verhaftet worden, die im Verdacht stehen, eine Verschwörung zwecks Proklamierung eines autonomen Schlesiens gebildet zu haben.

Chinesisch-japanische Kämpfe. Am Fluße Yan kam es zu Zusammenstößen zwischen japanischen und chinesischen Truppen, wobei 22 Personen getötet und 16 verwundet wurden.

Panik in einem Kinotheater.

Dreißig Kinder schwerverletzt.

Einen verhängnisvollen Verlauf nahm eine Kinderdarstellung in Eilenburg. In dem Nachbarhause des Kinos brach aus bisher noch nicht geklärt Ursache plötzlich Feuer aus. Von dem Brand wurden auch große Benzin- und Ölborräter ergriffen, so daß sich ein mächtiger Qualm entwickelte. Der Rauch drang auch in diesen Schwaden in den Besucherraum des Kinotheaters, das aus Anlaß einer besonderen Kinderdarstellung von mehr als 300 Knaben und Mädchen besetzt war. Unter den Jugendlichen entstand beim Bemerkten des Rauches eine furchtbare Panik. Wie wild drängte alles zur Ausgangstür; da jedoch der Ausgang zu schmal war, stürzten die Kinder nebeneinander und fielen die Treppen hinunter. Die Feuerwehr mußte mehr als 30 Kinder in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus oder in die elterlichen Wohnungen überführen.

Banditen in Flammen ungetommen.

Im östlichen Randgebiete Polens wurde einer Räuberbande bestehend aus 4 Personen, Kosinuk, Semeniuk, Miesieluk und Laniec, 5 Jahre lang erfolglos nachgestellt. Erst in den letzten Tagen gelang es der Polizei den Versammlungsort, eine Scheune des Dorfwerks Gatyrcy, in Erfahrung zu bringen. Ein großes Polizeiaufgebot wurde in Bewegung gesetzt, die Scheune umringt und das Scharmüßel begann. Die Räuber schossen unaufhörlich. Die Polizei landete endlich einen Parlamentär, der die Räuber zur Streckung der Waffen auffordern sollte. Die Banditen antworteten mit Feuer und versuchten im Sturm die Polizistenlinie zu durchbrechen. Als dies nichts half, zogen sie sich nach der Scheune zurück und warfen Granaten auf die Polizisten. Inzwischen wurde es Abend und ruhig. Da fuhr der Chauffeur von der Polizei dicht an die Scheune

und beleuchtete sie mit 3 Reflektoren. Die Polizisten warfen sofort Granaten in die Scheune und im Nu stand die Scheune in Flammen, in denen die Räuber umkamen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Hauptvorstand.

Heute, Mittwoch, den 13. d. M., 7 1/2 Uhr abends, findet die 6. Sitzung des Hauptvorstandes statt.

Voranzeige.

Montag, den 18. Oktober l. J., veranstaltet die Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P. einen literarisch-musikalischen Abend über Heinrich Heine (sein Leben und Wirken), unter gefälliger Mitwirkung des gemischten Chors des Jugendbundes, des Männerchors der D. S. A. P. (Lodz-Zentrum), des Herrn Dirigenten Effenberg und weiterer guter Kräfte. Wir bitten unsere Genossen und Freunde diesen Abend zu reservieren.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.
Ortsgruppe Nord, Reiterstraße Nr. 13. Am Donnerstag, den 14. Oktober l. J., findet eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe mit dem Vorstande des Jugendbundes statt. Gleichzeitig werden die Vertrauensmänner ersucht, zwecks Vorbereitung zur Wahl des 1. Vorsitzenden des Bezirksrates und Besprechung der ersten Sitzung des Rates gleichfalls zu erscheinen. Der Vorstand.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 16. Oktober l. J., um 6 1/2 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer Straße Nr. 73, die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Tanzkränzchen. Sonntag, den 17. Oktober l. J., von 3 Uhr nachmittags ab, veranstaltet der Jugendbund der Ortsgruppe Nord im eigenen Lokale an der Reiterstraße Nr. 13 ein großes Tanzkränzchen. Der Reinertrag ist für die Gründung eines gemischten Chores bestimmt. Das Festkomitee.

Warschauer Börse.

Dollar	11. Oktober	12. Oktober
Belgien	25.20	25.20
Holland	361.10	361.20
London	43.77	43.77
Newport	9.00	9.00
Paris	26.05	26.00
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.27,5	174.30
Italien	37.50	36.87
Wien	127.27,5	127.27,5

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 12. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	42.50
Zürich	58.00
Berlin	46.26—46.47
Auszahlung auf Warschau	46.28—46.52
Wien	46.20—46.50
Kattowitz	46.205—46.545
Danzig	57.03—57.17
Auszahlung auf Warschau	56.98—57.12
Wien, Scheid	78.35—78.85
Banknoten	77.80—78.80

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.16—9.18, in Warschau: 9.13—9.14. Der Goldrubel 4.92.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Büro
der Sejmabgeordneten
und Stadtverordneten
der DSAP
Lodz, Zamenhoffstraße 17, II. Stock.
Auskunftsstelle für Rechtsfragen,
Wohnungsangelegenheiten,
Militärfragen, Steuerfragen u. dergl.,
Anfertigung von Gesuchen an alle
Behörden,
Anfertigung von Gerichtsklagen,
Uebersetzungen.
Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten täglich von 11 bis 2 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.
Geringe Gebühren. Mitglieder der DSAP sowie Leser der „Lodzger Volkszeitung“ genießen besondere Vergünstigungen.

Die elegantesten
Damen=Stoffe
für den Herbst
Belüwaren in allen Sorten,
Stamine gemustert und glatt,
Hemdenzephyre in jeder Preislage,
Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,
Crepe de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,
Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waschldecken
Empfehl
Emil Kahlert, Lodz, Glowna 41, Tel. 18-37.
Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1815

Büromöbel
gebrauchte, zu kaufen gesucht.
Offerten sind unter „Möbel“ in der Geschäftsstelle niederzulegen.
Sämtliche
Schlosserarbeiten
und allerhand Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. Aufträge sind an die Geschäftsstelle dieses Bl zu richten. 45
Schlosser
für seine Arbeiten werden gesucht Dolna 7. 56

IV. Zug der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr
Napiorkowskiego 64.
Sonntag, den 17. Oktober, ab 1/2 Uhr nachm.
großes
Sternschiessen
und Scheibenschießen für Damen mit darauffolgendem Tanzvergnügen.
Das Komitee.
Das Fest findet bei jeder Witterung statt. 55

Heilanstalt für kommende Kranke
„SALUS“ von Ärzten-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett
Glówna 41, Tel. 46-65
geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Visiten in der Stadt. Allerlei Operationen laut Vereinbarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputum). Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin).
Geburtshilfe. Impfung gegen Scharlach.
Spezielle Kurse für Stotterer. 1739